

**„Kirche. Macht. Platz“**  
**From uniformity to diversity**  
**Pfr. David Gabra, Essen-Kettwig**  
**UCC Forum, September 2019**

Ich begrüße Sie ganz herzlich und es freut mich sehr, hier mit Ihnen sein zu dürfen und ein bisschen von meiner Erfahrung mit dem Thema „Kirche macht Platz - from uniformity to diversity“ in der Kirche in Deutschland zu erzählen.

Und ich möchte mit dem Ende des Vortrags von Chad Abbott beginnen: „Ich habe eine große Hoffnung für die Welt, weil ich die Kirche bin, die den Versuch unternimmt, diese Arbeit zu tun.“ („I do have a great hope for the World because I have been the church be the one place that is making the attempt to do this work“)

Ich bin David Gabra. Pfarrer in der evangelischen Kirche im Rheinland. Ich komme ursprünglich aus Ägypten. Dort bin ich geboren und aufgewachsen als Kopte, evangelisch, reformiert in einem islamischen Land. In Ägypten habe ich studiert und 7 Jahren als Evangelischer Pastor gearbeitet. Ich habe nie geplant, nach Deutschland zu immigrieren. Aber im 2014 habe ich ein Sabbath Jahr von meiner Gemeinde in Ägypten genommen und bin nach Deutschland gekommen, damit ich nur die Sprache lerne. Ich wollte nur die deutsche Theologie auf Deutsch lesen.

Ich bin gekommen und habe einen Sprachkurs gemacht und gleichzeitig habe ich eine deutsche Gemeinde besucht. In dieser Zeit war hier in Deutschland die so genannte „Flüchtlingskrise“ auf dem Höhepunkt. Hunderttausende von Flüchtlingen sind zwischen 2013 bis 2015 nach Deutschland gekommen.

Viele von ihnen haben die Kirchen besucht, auch die Gemeinde, die ich damals besucht habe. Ich war dort ehrenamtlich von Anfang an engagiert, und dann passiert ein Ereignis, das mir geholfen hat, eine Entscheidung zu treffen und hier in Deutschland zu bleiben und in der Kirche hier zu arbeiten als meine neue Berufung. Es geschah Folgendes:

Im Sommer 2014 traf ich Adam (ich habe den Namen natürlich verändert). Adam ist ein junger Mann aus Syrien. Er ist 19 Jahre alt. Adam kommt aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Damaskus. Er hat seine Schule noch nicht beenden können, denn während des Bürgerkrieges in Syrien hat eine Bombe sein Wohnhaus getroffen. Er kann sich nicht genau erinnern, aber seitdem hat er eine verletzte Schulter. Nach diesem schrecklichen Erlebnis begann er seine Flucht vor diesem Krieg nach Deutschland zu planen. Er kam über das Mittelmeer nach Europa. Seine Reise beschreibt er unter Tränen als einen schrecklichen Alptraum.

Adam hat inzwischen seinen Flüchtlingsstatus bekommen und fand eine kleine Wohnung. Aber er spricht weder Deutsch noch Englisch und wartet schon lange auf einen Platz im Sprachkurs. Auch sonst steht er zwischen allen Stühlen. Er kennt einerseits das deutsche System nicht. Andererseits kann er niemandem aus seinem eigenen Land vertrauen.

Die Wohnung, die er in Deutschland bekam, war voll mit Schimmel. Er versuchte dies mit dem Vermieter zu klären, doch der missbrauchte seine Hilflosigkeit und ignorierte ihn. So lebte Adam in dieser Wohnung einige Monate zurückgezogen ohne Kontakt zur Außenwelt. Es kam, wie es kommen musste, er erkrankte an den Lungen und an einer Depression. Er wusste nicht, was er tun sollte, denn niemand verstand ihn, und er verstand niemanden. Plötzlich bekam er die Nachricht, dass sein Bruder von einer russischen Rakete, getötet wurde. Da beschloss er sein Leben auch zu beenden. Er versuchte seine Venen aufzuschneiden. Doch er erschrak bei dem Anblick des Blutes so sehr, dass er auf die Straße rannte. Dadurch zog er plötzlich viel Aufmerksamkeit auf sich, dass er Kontakt mit einem Jugendarbeiter meiner Gemeinde bekam. Von da an teilte die Gemeinde seinen Schmerz, seine Probleme

und seine Situation, als wären es ihre eigenen. Sie halfen ihm mit den Papieren und beim Job-Center, und sie beschlossen ihm zu seinem Recht zu verhelfen, damit er diese schreckliche Wohnung verlassen und eine neue finden könnte.

Sie beschlossen ihn nicht mehr allein zu lassen, und schließlich nahm ihn einer mit zu seinen Eltern um da zu wohnen. Die Gemeinde öffnete ihm die Tür zu Kontakten und Beziehungen zu anderen jungen Menschen, er hat nun einen Sprachkurs in der Gemeinde besucht.

Jedes Mal, wenn ich ihn treffe, hört er gar nicht auf zu betonen, wie dankbar er ist für das, was die Gemeinde für ihn macht. Adam sagt immer: „Ich habe eine neue Familie gefunden, ein neues Leben. Sie haben eine Tür geöffnet in meinem dunklen Tunnel!“

Das ist die Geschichte eines Menschen, der Hoffnung gefunden hat, durch die Liebe der Gemeinde Christi, nachdem er alles verlor. Für mich ist Adam ein Symbol dafür, was Liebe bewirken kann!

„Sie haben eine Tür geöffnet in meinem dunklen Tunnel!“. Das ist die Hoffnung, die Gott durch seine Gemeinde der Welt schenkt.

Diese Geschichte hat meine ehemalige Gemeinde für immer verändert. Die Gemeinde hat sich geöffnet für die verschiedenen Menschen mit verschiedenen Kulturen, Religionen und Sprachen. Die Gemeinde hat sich im Laufe der Zeit zu einer interkulturellen Gemeinde entwickelt. Eine Gemeinde mit verschiedenen Nationen und Kulturen.

Diese Geschichte berührt mich wirklich tief und verändert mich, mein Verständnis von der Kirche und mein Verständnis von dem Auftrag der Gemeinde Gottes in dieser Welt.

Ich habe entschieden, dass ich hier in Deutschland bleibe und hier arbeite. Weil die Kirche hier eine neue Mission hat.

Unsere Gesellschaft hier in Deutschland und in ganz Europa verändert sich, kulturell und demographisch.

2015 zeigten Fernsehnachrichten auf der ganzen Welt winkende und mit „Willkommen“ begrüßende Deutsche. Nach einer Zeit des Optimismus war das deutsche Volk zunehmend gespalten über die Folgen der damaligen sogenannten Flüchtlingskrise. Die Gesellschaft und die öffentliche Meinung in Deutschland veränderten sich rapide. 2016 wurden 750.000 Asylanträge gezählt. Im Jahr 2017 wurden die Zahlen drastisch reduziert. Dennoch leben hier immer noch viele Flüchtlinge und haben Mühe, sich in das normale Leben zu integrieren.

Gleichzeitig ist die rechtspopulistische Bewegung drastisch gewachsen. In Ostdeutschland vertreten sie in einigen Regionen eine Mehrheit und manipulieren die öffentliche Meinung durch soziale Medien. Politiker haben Mühe, den Kurs zu halten, und wenden sich einem immer restriktiveren Umgang mit der Flüchtlingskrise zu. Obwohl die Zahl der Asylanträge im Jahr 2017 von den 600.000 im Jahr 2016 auf 170.000 gesunken ist, fühlen sich viele Menschen bedroht oder zumindest unsicher. Der Innenminister Horst Seehofer sagte einmal: "Die Mutter aller Probleme ist die Migration."

Und viele deutsche Bürger glauben ihm. Die Mutter aller Probleme: Ich würde einige andere Mängel in dieser Welt nennen.

Viele Menschen haben hier Angst vor dieser Veränderung. Viele politische Bewegungen kümmern sich, diese Angst zu betonen und mehr Angst zu pflanzen. Ich aber sehe diese Veränderung als Chance für die Kirche hier in Deutschland. Ich sehe diese Veränderung als eine Befreiungsbewegung Gottes für die Kirche. Gott befreit uns von dem kulturellen Exil. Gott befreit uns von der Monokultur zur Diversität und Vielfalt. Diese Veränderung in unserer Gesellschaft ist eine Chance für uns, unser Wesen als Kirche Christi und unsere Mission wieder zu entdecken.

Im 20. Jahrhundert wurden viele Kirchen in Europa und Nordamerika von den Architekten im Stil einer Arche Noah geplant und gebaut. Soong-Chan Rah in seinem Buch „Many Colors: Cultural Intelligence for a changing Church“ betont, dass dieser Baustil eine tiefe theologische Bedeutung hat. Er soll zeigen, die Kirche hat nichts mit der Welt und Kultur zu tun. Die Kirche ist ein sicherer Ort vor Gottes Gericht, aber es ist kein Ort, wo die Verbindung mit der Kultur und ihrer Herausforderungen und Schwierigkeiten hergestellt wird.

Doch dann hat auch Kirche nichts mit der Not und den Problemen der Gesellschaft zu tun. Es ist nur ein sichere Ort für sich selbst, für uns, die eigenen Leute.

In einer gewissen Weise ist die Kirche unser Ort, um unsere eigenen Kultur zu behalten, um in unserem bequemen Kreis zu bleiben. Sie ist unser Schutzraum für unsere Kultur. Sie muss unsere deutsche Qualität und unsere deutsche protestantische Weltanschauung reflektieren. Ich spreche heute hier als Teil dieser Kirche. Die Kirche Christi ist aber von Anfang an ein Teil ihrer Kultur mit ihren Problemen, Herausforderungen und Schwierigkeiten.

Die Christen sind von Anfang an Menschen mit Einfluss. Dieser Einfluss entstand nicht aus der politischen Machtbasis oder aus einer wirtschaftlichen Macht, aber es entstand aus dem Engagement in der Kultur und dem Aussprechen der Wahrheit gegenüber der Kultur.

**Das theologische Konzept von Missio Dei hilft uns dabei auch zu verstehen, dass die Mission eine Initiative Gottes ist.** Mission ist vor allem und ultimativ das Werk Gottes, es ist ein Dienst, an dem die Kirche das Privileg hat teilzunehmen.

Als Kirche verstehen wir uns als Teil des „Missio Dei“. Wir engagieren uns mit vielen Bereichen unserer Gesellschaft. Auch mit der wachsende Zahl von Migranten.

In unserer Stadt „Essen“ hat ein Drittel der Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren einen Migrationshintergrund.

Und wir fragen uns oft, **was wir als Kirche heute hier angesichts der Situation dieser Veränderung in unserer Gesellschaft tun sollen!**

Aber die richtige Frage, die wir uns selbst stellen sollten, lautet: **Was macht Gott heute unter uns?**

Gottes Mission existiert schon bevor die Kirche existierte. **Gottes Mission bedeutet, dass wir die Kraft Gottes anerkennen, in allen Kulturen zu arbeiten. Die Kirche ist nicht das Ende der Botschaft des Evangeliums, diese Position gehört Gott allein.**

Die Kirche Jesu Christi ist nicht der Zweck oder das Ziel des Evangeliums, sondern ihr Instrument und ihr Zeugnis. Wir sind nicht Inhaber der Kirche Christi, wir sind Zeugen seiner Arbeit.

Im Epheserbrief ist eine neue Perspektive der Gottes Mission beschrieben, **eine weltweite menschliche Gemeinschaft zeichnet.**

***„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ Eph 2, 19***

So steht es im Epheserbrief, wenn der Schreiber über die Kirche als Einheit von verschiedenen Kulturen und Nationen spricht, wenn er über die Kirche als Versöhnung zwischen den Juden und den Nichtjuden spricht.

**Die Kirche, wie sie im Epheserbrief beschrieben ist, ist die Antwort Gottes auf die Krise der Spaltung, der Ablehnung, des Rassismus und des Hasses.**

In Jesus Christus hat Gott den Riss unter den Menschen, den Riss der verschiedenen Kulturen, Nationalitäten, Sexualität und Ideologien geheilt und eine neue Gemeinschaft geschaffen. Diese Gemeinschaft ist nicht begrenzt von einem Religion oder einer Kultur.

Das gilt auch für unsere aktuelle Situation heute hier in Deutschland. Wir leben in der Zeit der Identitäten Bewegung. Ja, die Menschen leiden noch wegen ihrer Hautfarbe oder sexuellen Orientierung. Die Menschen werden nach ihrer Kultur, Religion oder Sprache beurteilt. Die Menschen sterben auf dem Weg nach Europa im Mittelmeer. Und unserer europäischen Regierungen bestrafen die Menschen, die sie retten wollen. Heinrich Bedford Strohm, der Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, antwortet auf diese Realität mit diesem Satz: „Europa verliert ihr Seele“.

Die Kirche soll die Antwort Gottes auf unsere gesellschaftlichen Realität und Schwierigkeiten bleiben.

Die Kirche als Ort der Versöhnung ist aufgerufen, ein Zeichen und Vorbild für die Gesellschaft zu sein, dass wir Vielfalt und Verschiedenheiten wirklich leben können. Dass wir für Frieden und Gerechtigkeit kämpfen... Wir sind aufgerufen, ein Beispiel für die Versöhnung zwischen verschiedenen Menschen zu sein. Wir sind aufgerufen, Hoffnung in unsere Gesellschaft zu geben.

Ja, diese Veränderung ist unsere Chance hier als Kirche, unsere Identität als interkulturelle und unsere Mission als Gottes Friedensinstrument zu verwirklichen.

Ich möchte hier nun einige Beispiele benennen:

Heute öffnen sich bei uns viele Gemeinden für die Migranten als Teil der Gemeinde.

Sie erleben die christliche Gemeinschaft, egal ob sie Christen sind oder nicht.

Sie erleben die Bereicherung der Vielfalt.

Wir haben heute Tausenden von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die den Flüchtlingen helfen, egal ob sie hauptamtlichen oder ehrenamtlichen.

Seit 50 Jahren gibt es über 2000 „*Migranten-Gemeinden*“, die einfach nicht zur Ruhe kommen wollen und die sich einfach nicht vollständig bei uns integrieren können.

Die Kirche gibt ihnen heute endlich Aufmerksamkeit. Und ich denke, wir müssen diesen Gemeinden mehr Aufmerksamkeit geben und unsere Zusammenarbeit entwickeln.

Die Kirche unterstützt heute „See-Watch“ und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die im Mittelmeer in Seenot Flüchtlinge retten. Jedes Leben ist unendlich kostbar. Viele von unserer Kirchenleitungen besuchen die Schiffe und unterstützen die Mitarbeiter, auch wenn die Europäische Regierungen diese Rettungsbewegungen als illegal ansehen.

Unsere Kirchenleitung im Rheinland war auch in Syrien, damit sie unsere Geschwister dort trösten und unterstützen.

Viele Gemeinden ermöglichen „Asyl“ in der Kirche, „Kirchenasyl“, damit sie Gerechtigkeit für die Menschen ermöglichen, wenn der Staat das nicht ermöglicht! Niemand ist ungewollt oder illegal. Jede und jeder ist Gottes Ebenbild. Jede und jeder ist unser Schwester und Bruder, egal, was er glaubt oder welche Farbe hat er, egal welche sexuelle Orientierung er oder sie hat. Jede und jeder ist ein Teil von Gottes weltweiter Familie. Jede und jeder ist geliebt von Gott. Das ist Gottes Mission,

Missio Dei. Wir alle in der Kirche haben das Privileg, ein Teil von dieser Mission zu sein.

Zum Schluss: Ja, wir sind auf dem Weg, aber es ist noch ein weiter Weg.

Ich wünschte, dass unsere „Church Administration“ also unsere Kirchenleitungen, Gremien und Verwaltung zumindest den ersten Schritt tun, um multikultureller zu werden. Bis jetzt sind unsere Synoden und die Kirchenleitung noch sehr monokulturell. Ich würde gerne mehr Frauen sehen, die unsere Kirche führen, ich würde gerne eine mehr vielfältige theologische Perspektive sehen. Ich würde gerne mehr Offenheit für die anderen Kirchen auf der ganzen Welt sehen. Und ich würde gerne mehr Plätze in unseren Gemeinden vor Ort für die kulturelle Offenheit und kulturelle Vielfalt.

In all dem glaube ich, dass Gott mit uns ist, damit wir unsere Kirche erneuern können.

Damit Adam, mein Freund aus Syrien und alle Adams und Evas in dieser Welt ein Ort für sich in unserer Kirchen finden, ein Ort der Versöhnung und der Hoffnung.

Danke!